

ungesund.»

«Ist aber schöner so.»

Nach der ersten Nacht hatte Christian Sas begutachtet, von oben bis unten, und gesagt: «Schön bist du. Aber mit deiner Frisur, da musst du was machen.» Als sie aus der Dusche kam, vor dem Spiegel stand und sich ansah, sagte er, «Besser, viel besser.» Er streichelte ihre frisch rasierte Haut zwischen den Beinen, kniete nieder und küsste sie. Saskia musste an die gerupften Hühnerkörper denken, die vor dem großen, gelben Haus lagen, nachdem Meggie ihnen auf dem Holzblock den Kopf abgehackt hatte. «Wenn wir sie schon essen, müssen wir sie auch selbst töten können», hatte sie gesagt, sich die

blutigen Hände gewaschen und die Schürze abgestreift. Manchmal war das Huhn noch herumgerannt, ohne Kopf, mit blutigem Hals.

Saskia nimmt Sophie den Wein ab.

«Hast du Meggies Hühner gegessen?»

«Äh, wieso Hühner?»

«Meggie hat doch Hühner geschlachtet.

Und manchmal Gänse.»

«Hat sie? Selbst?»

«Ja. Hat sie festgehalten und den Hals durchtrennt. Mit dem Beil, ein Schlag, Kopf ab, das Blut ist ihr ins Gesicht gespritzt, sogar ins Haar.»

«Echt? Weiß ich gar nicht mehr.»

Sophie rutscht an Saskia heran und legt den Kopf in den Schoß der Schwester.

«Sas? ... Ich weiß gar nicht mehr so richtig, wie sie aussah? Also wie genau.»

«Kennst doch die Fotos ...» Saskia zieht die Finger durch Sophies Locken. Früher hatten sie sich manchmal so aneinandergeschmiegt, das kleine Mädchen an die große Schwester. «Klein. Wie Asche. Sodass sie in die Urne passt.»

Sophie schnell hoch und schlägt mit der Hand nach Saskia. «Blöde Kuh.» Sie greift nach der Weinflasche. «Ich mein das ernst.»

«Ich auch.» Saskia flüstert. «Ich hab eigentlich nur die Urne vor Augen, nie ein Gesicht. Aber ich weiß noch, wie sie roch. Nach Zigaretten und Sternenlicht.»

«Sternenlicht?»

«Sie hat gesagt, die Sterne könnten wir beide immer sehen. Egal, wo sie ist. Seitdem rieche ich Meggie, wenn ich Sterne sehe.»

«Dann riechst du jetzt unsere Mutter?» Sophie blickt die Schwester an. «Puh, was für'n Scheiß!» Sie fängt an zu lachen, laut in die Nacht. Dieses Mal schlägt Saskia nach ihr. Dann kann sie nicht mehr, ihr Körper vibriert, sie lacht, sie lacht, sie lacht, bis die Tränen fließen, der Kiefer schmerzt. Als sich das Lachen davonmacht und nur noch glucksende Reste aus der Kehle drängen, fragt Sas:

«Und jetzt?»

I.

Die Dinge brauchen ihren Platz, und dort neben der Einfahrt ist der richtige. Da wächst zwar die Thujahecke, aber es gibt noch etwas ungepflasterten Boden. Saskia krepelt die Blusenärmel hoch, bindet ihre Schürze um und streift Gartenhandschuhe über. Sie holt das eingerollte Transparent, schlüpft an der Haustür in die Crocs, läuft über die roten